



Laibacher Zeitung.

Samstag den 7. November.

Illyrien.

Das k. k. Illyrische Gubernium hat im Einverständnisse mit dem k. k. innerösterreichischen k^ust^enländischen Appellations-Gerichte, die bei dem l. f. Magistrate St. Veit erledigte Syndikersstelle, dem dormaligen Syndicus bei dem Magistrate zu Voitsberg, Matthäus Vinder, zu verleihen besunden. — Laibach am 30. October 1840.

Die Landesstelle hat die bei dem l. f. Bezirks-Commissariate Auersperg neu creirte Amtschreibersstelle dem II. Amtschreiber bei dem l. f. Bezirks-Commissariate Oberlaibach, Mathias Ivanetitsch, und die hiedurch in Erledigung gekommene zweite Amtschreibersstelle bei dem l. f. Bezirks-Commissariate Oberlaibach dem Gubernial-Kanzlei-Practikanten, Matthäus Fernetig, verliehen. — Laibach am 31. October 1840.

W i e n.

Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzoginn Sophie haben die Nacht ruhig zugebracht, und der Verlauf des Wochenbettes kann nicht erwünschter seyn.

Den 31. October 1840, Morgens 9 Uhr.

Dr. Malfatti.

Hupian.

Mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 23. October d. J. geruhten Sr. k. k. Majestät die bei dem Dalmatiner Gubernium erledigte Gubernial- und Präsidial-Secretärsstelle dem Hof-Concipisten bei der vereinigten Hofkanzlei, Joseph Stück von Leidenkron, zu verleihen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine bei dem Landes-Gubernium zu Laibach erledigte Gubernial-Secretärs-Stelle, dem bisherigen ersten

Kreis-Commissär in Adelsberg, Anton v. Laufenstein, verliehen. (W. 3.)

Frankreich.

Paris, 23. October. Der König hat gestern Abend definitiv die Entlassung aller Minister angenommen. Man erzählt, Marshall Soult, zum voraus von der Beistimmung der H^h. Teste und Willemain versichert, sey nach dem Schlosse noch vor Hrn. Mole berufen worden. (Siecle.)

Am Abend des 21. October durchzog eine Rote von 250 bis 300 Individuen, welche ihrer Kleidung nach der arbeitenden Classe anzugehören schienen, das Quartier St. Germain und sang die Marsellaise. Der Wachmeister der Municipalgarde, Lafontaine, traf, als er allein nach der Caserne der Rue de Tournon zurückkehrte, auf diese Bande, redete sie an und suchte sie zum Auseinandergehen zu bewegen. „Ihr bringt in alle Straßen Unruhe, sagte dieser wackere Veteran. Geht nach Hause, sonst lauft ihr Gefahr, verhaftet zu werden.“ Diese gutgemeinte Aeußerung wurde mit Pfeifen und Schimpfreden beantwortet. Von Drohungen gingen die Wüthenden zur That über, rissen den Wachmeister vom Pferde und verwundeten ihn durch einen Dolchstoß an der Kehle. Der Unglückliche wurde nach dem Hospital Val-de-Grace getragen; sein Zustand flößt lebhafteste Besorgnisse ein. Unter der Municipalgarde hat diese Mordthat den größten Unwillen erregt. Lafontaine ist einer der Veteranen dieses Corps, steht seit 37 Jahren darin und ist Ritter der Ehrenlegion.

Unter den wegen des Attentats vom 15. Oct. verhafteten Individuen ist eines, welches sich durch seine vertraute Verbindung mit Darmès, seine schlechten Antecedentien und wüthende Ueberspanntheit der Meinungen besonders verdächtig gemacht hat. Der Mann wurde seit einigen Tagen speciell beobachtet und sehr bald rechtfertigte sich der auf ihn geworfene

Verdacht. Man fand bei der Hausdurchsuchung gegen 2000 Patronen, 7 Kilogramme Pulver und eine beträchtliche Menge Blei. (Alg. 3.)

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 16. October (in Pariser Blättern) melden: „Die Centraljunta, eine Behörde, die auf revolutionärem Wege aus Delegirten der Provinzialjuntas, welche selbst auf revolutionärem Wege und keineswegs durch freie Wahl der Provinzialangehörigen entstanden, zusammengesetzt ist und sich als souveraines Organ der Volksmeinung geltend machen will, hat sich tadelnd über die letzte Regierungshandlung der abgetretenen Regentinn, in Betreff der Auflösung der Cortes, ausgesprochen. Sie verlangt, daß der Senat nicht bloß zu einem Drittheil, wie die Verfassung es will, sondern vollständig neu gewählt werde. — Madrid wäre, nach dem Eco del Comercio, voll Freude über die Abdankung der Königin Christine; in Wirklichkeit ist nichts bemerklich, als ängstliche Spannung. Sieben Jahre sind es jetzt, seit die Königin Christine nach dem Tode ihres Gemahls durch ein Amnestiedecret die verbannten spanischen Liberalen, von welchen viele jetzt zu ihren bittersten Gegnern gehören, aus langjähriger Verbannung zurückrief. Die Besonnenern äußern Besorgnisse, so viel dieß der Druck, der von den herrschenden Exaltados geübt wird, erlaubt. Der Castellano spricht sich heute gegen das unbedingte Anschließen an England aus und rühmt die Vortheile des Bündnisses mit Frankreich. — Die Erziehung der jungen Königin Isabella und ihrer Schwester, der Infantinn Marie Luise, soll der Marquise Santa Cruz entzogen und an die Herzoginn de la Victoria, oder an die Herzoginn von Saragossa (Gemahlinn des Generals Palafox) oder an die Witwe des Generals Mina übertragen werden.

Französische Blätter enthalten noch Folgendes über die Vorgänge bei der Abdankung der Königin Christine: Die Minister hatten gleich nach ihrer Ankunft in Valencia eine Audienz bei der Regentinn. In einer zweiten Conferenz, am folgenden Tage, stellte Ihre Majestät folgende Frage an ihre Minister: Wollt Ihr den Eid als Minister leisten? Ja, Senora, antworteten sie. Dann schwört! Nachdem dieß geschehen war, trat die Regentinn in ihr Cabinet, rief Espartero hinein und sprach zu ihm: Espartero, ich danke ab! Dann kehrte sie zu den übrigen Ministern zurück, welche vergeblich sie von ihrem Entschlusse abzubringen suchten. Nichts konnte

denselben wankend machen. Sie ergriff eine Feder, schrieb eigenhändig die Abdankungsacte und fragte dann sogleich den Marineminister, welches Schiff er bereit habe, um sie wegzubringen. Die Minister bemerkten, da sie die Regentschaft von den Cortes empfangen, so müsse sie die Abdankung in deren Hände niederlegen. Da ist sie, war ihre Antwort, macht damit, was Ihr wollt; alle Erörterung ist nutzlos. Ich bin fest entschlossen, abzureisen; von dem Apuntamientosgesetz gebe ich kein Wort auf. Von wo und wie kann ich abreisen? Der Marineminister erwiederte, er wolle sogleich das Dampfboot Mazepa nach Barcelona schicken, um die Fregatte Cortes holen zu lassen, damit Ihre Majestät unter spanischer Flagge und auf einem Kriegsschiffe abreisen könne. Sie erwiederte: Al! das dauert zu lang; ich werde auf dem ersten Dampfboot, das anlegt, abreisen.

Schon lange sehnte ich mich nach dieser Abreise; schon Madrid verließ ich mit diesem Entschlusse. Espartero erbot sich, gleichfalls das Land zu verlassen. Dieses Erbieten rührte die Königin sehr; sie antwortete aber: Bleibe, Du bist für Spanien nothwendig; ich empfehle Dir Meine Tochter. (Dest. B.)

Portugal.

Daß in der Geburt gestorbene Töchterlein der Königin, genannt Infanta Dona Maria, ward am 7. October mit allem Gepränge königlicher Leichenbegängnisse beigesetzt, doch mit dem Unterschiede, daß hier, statt des üblichen Trauerapparats, nur Freudenzeichen zu sehen waren. In jenen südlichen katholischen Ländern wird nämlich der Tod eines Kindes, das gerade nur so lange gelebt, um die Taufe zu empfangen, und dann in seiner Unschuld dahinschied, als ein Freudenanlaß betrachtet. So trugen denn die der Leichen folgenden Herren und Damen vom Hof Staatskleider von den hellsten und heitersten Farben, die Soldaten marschirten mit geschultertem Gewehr zu lustiger Musik, und von den Kirchtürmen erklangen, als der Zug vorüberging, die fröhlichsten Glockenspiele. — Die Bank von Lissabon hat eine bedeutende Summe nach London übermacht, zur Bezahlung der verfallenen Dividenden von der auswärtigen Schuld. Die besprochene Emittirung von Titulos, die an den Goldhäusern von Lissabon und Porto an Zahlungsstatt angenommen werden sollten, lag nie im Plane der portugiesischen Regierung. Eine solche Operation würde den portugiesischen Gesetzen entgegen seyn, die eine solche Anticipation der öffentlichen Einkünfte verbieten. (Alg. 3.)

Großbritannien.

London, 20. October. Vor drei Tagen verließ das stolze Linienschiff *Britannia*, von 120 Kanonen, das die Flagge des Contreadmirals Sir J. Ommaney führt, den Hafen von Portsmouth, um demnächst nach dem Mittelmeer abzusегeln. An Bord des *Howe*, dessen Ausrüstung rasch vorwärts schreitet, hat man große Kriegsvorräthe verladen, unter Anderm 5000 Flinten, die zur Vertheilung an die Syrer bestimmt sind. In die englischen »Theerjacken«, die sich anfangs etwas saumselig zeigten, ist jetzt ein patriotischer Enthusiasmus gefahren, so daß sie sich schaarenweise zum Dienst auf den Kriegsschiffen melden. So schlugen z. B. die Matrosen des eben erst von vierjährigem Dienst in den süd-amerikanischen Gewässern zurückgekehrten *Sparrowhawk* einen zehntägigen Urlaub, der ihnen angeboten war, aus, und gingen unverweilt an Bord des Linienschiffes *the Queen*.

Dover, 21. October. In Folge einer von der Regierung eingetroffenen Ordre, alle Festungswerke von Dover alsbald in guten Vertheidigungsstand zu setzen, hat der Herzog von Wellington, als Lord War den of the Cinque Ports, von Hrn. Jenkinson, dem Vicegouverneur der fünf (Frankreich gegenüber gelegenen) Häfen, dem Platzcommandanten Lord Munro u. A. begleitet, das Hafencastell, die Strandbatterien etc. besichtigt und die Aufstellung der Kanonen angeordnet. Mehrere Puncte der Höhe sollen, so schnell als möglich, neu besetzt werden. Die Casernen werden zur Aufnahme von 1400 Mann Infanterie und Artillerie hergerichtet. Das 34. Regiment, dessen Depot bereits hier ist, und das 66. haben Marschordre hieher erhalten. (Allg. Z.)

Osmanisches Reich.

Berichte aus Constantinopel vom 18. October, welche auf außerordentlichem Wege eingegangen sind, bringen wichtige Nachrichten aus Syrien. — Ein Supplement zum *Echo d'Orient* vom 16. October meldet folgendes:

Der *Zahiri Bahri* hat Beirut am 12. Abends verlassen. Bei Abgang dieses Dampfboots befanden sich die Admiräle Stopford, Vandiera und der Commandant Walker mit fünf englischen Linienschiffen, einem türkischen Linienschiffe und einer österreichischen Fregatte zu Beirut.

Am 9. haben die Verbündeten eine Demonstration gemacht, um Beirut anzugreifen; Soliman Pascha war am 8. dahin zurückgekehrt, nachdem er die Stellung verlassen, wo er sich in einiger Entfernung

von der Stadt verschanzt hatte, mit welcher er bis dahin immer in Verbindung geblieben war.

Bei einer ernsthafteren und definitiven Demonstration von Seite der Verbündeten hat der ägyptische General nicht für rathsam befunden, dem Angriff die Spitze zu bieten, und sich beeilt, den Platz mit den 800 Mann zu räumen, die er früher darin gelassen hatte.

Beim Ausrücken aus der Stadt sind die Aegyptier auseinander gelaufen, und man hat gesehen, wie Soliman Pascha, von zwei Offizieren begleitet, sich in aller Eile gegen Süden wendete.

Am 9. Abends verkündigten Feuer, die am Gestade angezündet wurden, den Verbündeten die Räumung des Platzes von den Aegyptiern. Auf Begehren der Einwohner von Beirut, schickten die Admirale Truppen und nahmen Besitz von der Stadt in dem Augenblicke, wo die ersteren beschäftigt waren, eine Bresche zu verschließen, um die Rückkehr der Aegyptier unmöglich zu machen.

Im Fort von Beirut befand sich eine Mine, deren Existenz von den Einwohnern angezeigt worden war; leider hat, während man beschäftigt war, ihr nachzuspüren, eine plötzliche Explosion einem englischen Seecadetten und zwei englischen Matrosen das Leben gekostet.

Da durch die Besetzung von Beirut das Lager von Dschunieh unnütz geworden war, sind sämmtliche Truppen der Verbündeten auf jenem ersten Puncte concentrirt worden.

Nachdem die Verbündeten am 10. erfahren hatten, daß sich Ibrahim Pascha mit 3000 Mann Kerntruppen in geringer Entfernung von Beirut, in einer sehr starken Stellung befand, beschloßen sie, ihn anzugreifen. Man detaschirte gegen ihn ein Corps von 4000 Mann, lauter Türken, unter den Befehlen Selim Pascha's, dem der General Jochnus und Commodore Napier beigegeben waren; ein Corps von 400 Gebirgsbewohnern, mit dem Obersten Hodgess, englischen Generalconsul in Aegypten, an der Spitze, deckte die Flanke. Der Angriff war so ungestüm, daß die Position, trotz der muthigen Vertheidigung der Aegyptier, in wenigen Augenblicken genommen wurde; 1000 Aegyptier wurden zu Gefangenen gemacht; der Ueberrest wurde getödtet, verwundet, oder ergriff die Flucht. Die Fahne Ibrahim Pascha's und zwanzig Stück Feldgeschütz fielen in die Gewalt der Türken, die, in diesem Gefechte eine über alles Lob erhabene Tapferkeit entwickelt haben.

Der Eifer, die Einsicht und der Muth Selim

Pascha's haben diesem General die Achtung der europäischen Offiziere, das Vertrauen seiner Truppen erworben, und empfehlen ihn dem Wohlwollen der ottomannischen Regierung.

Die ottomannische Armee erhält täglich Zuwachs durch ägyptische Ueberläufer und die Flüchtlinge, welche dem Säbel der Türken in dem letzten Gefechte entronnen waren, eilten herbei, um sich unter die Fahnen des Sultans zu stellen.

Der Emir El-Kasim war an der Spitze zahlreicher Gebirgsbewohner in der Verfolgung Ibrahim's begriffen, der, von einem schwachen Reitertrupp begleitet, floh.

Der Emir Beschir war am 11. mit seiner ganzen Familie und 800 Personen seines Gefolges in Saïda angelangt, um sich zu unterwerfen und zu bitten, daß ihm sein Eigenthum und sein Leben gesichert werden.

Am 12. hatte Admiral Stopford ein Dampfschiff abgeschickt, welches den Auftrag hatte, den kürzesten des Gebirges an Bord zu nehmen und ihn nach Beirut zu führen.

Der Emir El-Kasim ist an Emir Beschir's Stelle in alle Functionen eingesetzt worden, welche letzterer im Namen und zu Gunsten Mehmed Ali's ausgeübt hatte.

Saïda war dergestalt besetzt worden, daß es mindestens einer Streitmacht von 25 bis 30,000 Mann bedürfen würde, um einigen Erfolg hoffen zu können; nun aber ist unter den gegenwärtigen Umständen nichts dergleichen möglich.

Ueberläufer aus Saint-Jean d'Acre hatten dem Iszet Pascha die Nachricht gebracht, daß sich dieser Platz in der vollständigsten Demoralisation befindet, und mehr Kranke und Mißvergnügte als Kampflustige darin liegen. Alles berechnete zu dem Glauben, daß ein rascher Angriff leicht mit Erfolg gekrönt werden dürfte.

Der Commodore Napier traf mit dem Powerful und einigen Dampfschiffen alle erforderlichen Anstalten, um sich Tripoli's zu bemächtigen, dessen Eroberung den Sultan in den Besitz des ganzen Littorals von Syrien setzen würde. Man wird solchergestalt Herr der Ereignisse bleiben, selbst dann, wenn das schlechte Wetter die Escadren nöthigen sollte, die Küste für den Augenblick zu verlassen.

Nach den mäßigsten Berechnungen schätzt man, daß sich die Zahl der Ueberläufer, Verwundeten oder Todten der ägyptischen Armee gegenwärtig auf ungefähr 20,000 Mann belaufen muß. Man urtheile

hiernach über die Aussichten auf Erfolg für Mehmed Ali.

Am Bord des Tahri Bahri befanden sich: der Hr. Oberst Hodges, der in der Affaire vom 10. mitgefochten hat, und 120 ägyptische Offiziere von allen Graden, die bei verschiedenen Gefechten zu Gefangenen gemacht worden waren.

Dieses Dampfboot bringt dem Sultan die Fahne Ibrahim Pascha's.

Zum besseren Verständnisse der im Echo de l'Orient enthaltenen Nachrichten über Emir Beschir, können wir aus den uns direct aus Beirut vom 12. d. M. zugekommenen Berichten Folgendes mittheilen:

Gedachter Emir hatte bekanntlich am 5. Decbr. mit Abgeordneten des Seraskiers Iszet Mehmed Pascha und des Admirals Stopford eine Convention abgeschlossen, worin er sich gegen Sicherung seines Lebens und seines Eigenthums anheilschig machte, sich dem Sultan zu unterwerfen, und zwei seiner Söhne als Geiseln des Vertrags ins ottomannische Lager zu schicken. Da dieß zur bestimmten Frist nicht erfolgt war, und Emir Beschir über die Ursache dieser Zögerung nichts weiter hören ließ, hielt sich Admiral Stopford an den mit seinem Abgeordneten abgeschlossenen Vertrag nicht mehr gebunden, und publicirte den Ferman Sr. Hoheit des Sultans, kraft dessen Emir Beschir abgesetzt, und die Verwaltung des Libanon, seinem Vetter dem Emir El-Kasim übertragen wird, der sogleich von einem Delegirten Iszet Mehmed Pascha's im Namen des Sultans, mit den Insignien seiner neuen Würde bekleidet wurde. — Als Emir Beschir am 9. seine Absetzung erfuhr, war er darüber im hohen Grade bestürzt und schloß sich mit seinen Söhnen in seinen Harem ein, wo er Niemanden vor sich ließ. — Am folgenden Tage brach er mit seiner ganzen Familie und einem zahlreichen Gefolge aus seiner Residenz von Deir-el-Kamar auf, und versügte sich nach Saïda, wo er am 11. anlangte und sich zur Verfügung des Linienschiffscapitäns Barklay, Commandanten der dortigen Station, stellte; am folgenden Tage wurde er auf Befehl des Admirals Stopford, mit allen den Seinigen an Bord eines englischen Dampfschiffes nach Beirut gebracht. — Vor seinem Abgang aus Deir-el-Kamar befahl Emir Beschir allen seinen Dienern, sich mit den, dem Sultan ergebenen Maroniten zu vereinigen und gemeinschaftlich mit ihnen gegen Ibrahim Pascha und die Ägyptier zu Felde zu ziehen.

Die

Die oberröhnten Berichte aus Beirut schildern den Zustand der ägyptischen Armee als in vollkommener Auflösung begriffen. Nirgends war die mindeste Vorsorge für die Soldaten getroffen worden, die sich ohne Mundvorrath, ohne Kleidung, ohne Arzneimittel und ohne Aerzte befanden. Von 18 bis 19,000 Mann, mit welchen Ibrahim Pascha im Laufe dieses Sommers in den Libanon eingefallen war, sind mit Inbegriff der Besatzung von Tripoli, welche 3000 Mann betragen soll, kaum mehr 8000 übrig. Das 10te ägyptische Regiment ist fast gänzlich aufgerieben, und die syrischen Soldaten des 3ten Regiments haben sich größtentheils in die Gebirge verlaufen und suchen nach ihrer Heimath zu entkommen. — Ein Reisender, der unlängst aus Bagdad in Beirut eingetroffen ist, und auf seiner Reise in Urfa, Antiochia, Latakia und Tripoli sich aufgehalten hatte, versichert, daß überall die ägyptischen Truppen sich im elendesten Zustande befinden und daß die Einwohner der besagten Städte fest entschlossen sind, sich bei der ersten günstigen Gelegenheit für die Sache des Sultans zu erklären.

Am 10. October Morgens erschien das französische Dampfboot le Castor auf der Rhede von Beirut und bat den Admiral Stropford um Erlaubniß, den französischen Consul, Hrn. Demeloyes, für einige Stunden ans Land setzen zu dürfen. Dieß wurde ihm von dem englischen Admiral ohne Anstand gewährt, und am selben Tage um 2 Uhr Nachmittags verließ der Castor die Rhede von Beirut.

(West. B.)

Ägypten.

Eine Correspondenz in der Times aus Alexandria vom 24. September enthält, außer manchem Bekannten, folgende Angaben über die ägyptische Seemacht: „Auf die von Mehemed Ali den Officieren der ihm zugeführten türkischen Flotte gegebene Erlaubniß, nach Constantinopel zurückzukehren, wenn sie nicht gegen den Sultan fechten wollten, blieben, außer dem Verräther Achmet Pascha selbst, nur drei Officiere hohen Rangs in ägyptischen Diensten. Die türkischen Matrosen hat der Pascha alle behalten; aber von den 21,000 Mann, so viel es ursprünglich waren, sind beinahe 5000 (?) gestorben; weitere 4000 sind in Syrien verwendet, und 1000 sind desertirt, so daß nur noch 11,000 übrig. Die türkische Flotte, mit halb türkischer, halb ägyptischer Bemannung, zählt 8 Linienschiffe (zwei Vier- und 6 Dreidecker), 12 Fregatten, 1 Corvette und 2 Briggs, und wird noch immer von Achmet Pascha befehligt. Die ägyptische Flotte steht unter dem Mir-Miran

(Admiral) Mustafa Pascha. Sie besteht aus 11 Linienschiffen von je 90 bis 108 Kanonen; 5 Fregatten von 54 bis 68; 5 Corvetten von 22 bis 26; 6 Briggs von 14 bis 18; 2 Cutters von 12 Kanonen; der Dampfregatte „Nil“ mit 2 Vierundachtzig- und 4 Zweiunddreißigspündern; die Dampfbrigg „Bulac“ (vormals der toscanische Fl. Generoso) mit 2 Zehnpfündern. Die ganze Besatzung der vereinigten Flotte mag gegen 25,500 Mann betragen. Die Marineofficiere sind von Mehemed Ali freigebig bezahlt. Sie haben, wie im russischen Dienst, alle militärischen Rang; die Matrosen sind in den militärischen Handgriffen geübt, und gelten zugleich als Marinesoldaten. Die Auszeichnung der Officiere ist sehr einfach: ein auf der linken Schulter befestigtes kleines Abzeichen, einen Anker, Stern oder Halbmond vorstellend. — Folgendes sind einige Soldverhältnisse: Ein Mir-Miran oder Admiral (bessgleichen ein General, z. B. Soliman Pascha, der vormalige Obrist Selbes) erhält monatlich 24½ Beutel zu je 500 Piaßtern (gleich 5 Pf. St. oder 60 fl.), also 1470 fl., nebst 90 Rationen täglich für sich und sechs Pferderationen. Jede Ration wird 43 Piaßtern monatlich gleich gerechnet. Ein Bey ersten Ranges (Miralinwa, Viceadmiral, im Landdienste Generalmajor) hat 23½ Beutel monatlich, und 42 Manns- und 4 Pferderationen für den Tag; ein Bey zweiten Rangs 16 Beutel monatlich, 32 Manns- und 3 Pferderationen täglich u. s. w. Der Sold des gemeinen Matrosen beträgt 15 bis 30 Piaßter monatlich. Die täglichen Rationen, sowohl in der Flotte als in der Armee, sind genügend, die Mannschaft befindet sich wohl dabei, und man hört nie eine Klage von ihr, da sie es jedenfalls besser hat als vordem zu Hause. Die türkischen Schiffe sind meist aus Eichenholz und stärker gebaut als die ägyptischen, die meist aus syrischem Föhrenholz bestehen und so schlecht gefügt sind, daß sie bei jedem Schuß knarren und klaffen, und mit den Kanonen zugleich die Schiffspumpen in Thätigkeit gesetzt werden müssen. Bei dem Bau dieser Schiffe wurde von den Schiffarchitekten des Pascha's greulich betrogen. In einem Zusammenstoß mit englischen Linienschiffen würden ein Paar Geschüßlagen der Lektorn dieses elende Flickwerk gräßlich zurichten. Sollten sie aus dem Hafen von Alexandrien, dessen Mündung überdieß so leicht ist, daß nur fünf von den großen ägyptischen und drei von den großen türkischen Schiffen sie mit ihrer vollen Fracht an Kanonen, Proviant u. s. w. passiren könnten, sich herauswagen, so würden die beiden Linienschiffe Asia und Implacable hinreichen,

sie, nach dem alten Beispiele der Curiatier, eins nach dem andern niederzujuwettern. Die ägyptischen Seeleute sind besser, als die türkischen; das will aber nicht viel sagen. Die Begriffe von nautischer Taktik und Disciplin sind bei beiden noch in der Kindheit.

(Aug. 3.)

Vermischte Nachrichten.

Vor ungefähr 6 Monaten wurde der reiche Kaufmann Clodomir Frenois auf der Insel Mauritius in seiner Wohnung todt und verstümmelt gefunden. Sein Leichnam lag am Boden, das Gesicht war durch einen Schuß ganz unkenntlich gemacht, und daneben fand man eine Pistole. Auf dem Tische lag ein Billet des Inhaltes: „Ich bin ruiniert . . . ein Dieb raubte mir 25,000 Pfd. St. Es bleibt mir nur die Schande übrig, und diese kann ich nicht ertragen. Ich übertrage meiner Frau, meinen Gläubigern den Rest unseres Vermögens zu überlassen, und bitte Gott, meine Fr. und Feinde, mir den Tod zu verzeihen. Clodomir Frenois.“ Die Bestürzung war allgemein, und Jedermann beklagte den überall geachteten Mann. Seine Witwe konnte nach einigen Wochen ihren Schmerz nicht länger ertragen, und entschloß sich, sich Gott ganz zu weihen; sie trat in ein Kloster der Büsserinnen, und überließ dem Ressen ihres Gatten, einem Arzte, die Ordnung des Nachlasses. Nachforschungen ergaben, daß der Diebstahl mit dem Verschwinden eines gewissen John Moon zusammenstieße, der früher in dem Hause Frenois gearbeitet hatte. Einige Zeit darauf erschien jedoch derselbe wieder auf der Insel, und erklärte seine Flucht durch die Angabe, er sey von seinem Herrn nach Frankreich geschickt worden. Man begnügte sich damit, und die Sache war bald ganz vergessen. Vor Kurzem klopfte indeß Jemand an die Thüre William Burnetts, des Hauptgläubigers des verstorbenen Frenois, und als er hereingeführt wurde, erkannte der Kaufmann in dem Fremden zu seinem größten Entsetzen seinen Schuldner, den er vor sechs Monaten todt und verstümmelt gesehen, dessen Beerdigung er beigewohnt hatte. Was sie sprachen, weiß man nicht; Burnett begab sich aber bald darauf zu dem Criminalrichter, und am anderen Tage, als John Moon seinen Thee trank unter den Palmen seines Gartens mit einer Circassierin, die er seit Kurzem gekauft hatte, wurde er verhaftet und in das Gefängniß abgeführt. Er erschien bald darauf vor dem Criminal-Gerichte, angeklagt des Diebstahles bei dem seligen Clodomir Frenois, lächelte aber mit der Zuversicht eines Mannes, der nichts zu fürchten

hat, betheuerte seine Unschuld, und erklärte, man werde ihn unmöglich verurtheilen können, da doch nicht Ein Zeuge gegen ihn aufzutreten vermöge. Der Präsident winkte, es öffnete sich eine Thüre, und herein trat Clodomir Frenois, der sich selbst umgebracht hatte. Die Haare standen allen Anwesenden zu Berge, und die Frauen entflohen. John Moon sank auf die Knie, und gestand sein Verbrechen ein. Sein Verteidiger aber meinte, ein durch Furcht entrissenes Geständniß sey ungültig, erst müsse nachgewiesen werden, wer der angeblich auferstandene Clodomir Frenois sey. Dieser nahm darauf das Wort und sprach: „Als ich den Diebstahl bemerkte, den der Angeklagte begangen hatte, war er entflohen, und jeder Versuch ihn einzuholen, mußte vergeblich seyn. Ich nahm mir deshalb vor, mein Leben zu beenden, um meine Schande nicht zu sehen. Es war 7 Uhr Abends. Ich schrieb den Brief, der auf meinem Tische gefunden wurde, und zog den Hahn an meiner Pistole auf. Nachdem ich ein kurzes inbrünstiges Gebet zum Himmel empor sandte, brachte ich die Mündung des Rohrs in den Mund, und legte schon den Finger an den Drücker, als ich ein Klopfen an meiner Thüre hörte, und es war mir unmöglich loszudrücken. Ich versteckte die Pistole, und öffnete die Thüre. Es trat ein Mann ein, in welchem ich den Todtengräber erkannte. Er trug auf der Achsel einen Leichnam, der für meinen Ressen, den Arzt, bestimmt war; denn das Gericht weiß, wie selten hier Leichname zur Section vorkommen. Es war ihm anfänglich nicht lieb, mich zu treffen, und er bat dringend, ich möchte von der Sache nicht sprechen, weil er sonst um seinen Dienst kommen würde. Ich kam da auf eine Idee, gab dem Manne ein Paar Goldstücke, und trug dann den Leichnam selbst in mein Zimmer, ersuchte aber zuvor den Todtengräber mir von einem Fleischer noch etwas Blut zu bringen, was er mir brachte. Der Cadaver war von meiner Größe, und hatte braune Haare, wie ich. Ihr sterblichen Reste des Armen! sagte ich zu mir, indem ich mich bekreuzte, vergebt, wenn ich Euch zertrümmere, es geschieht, um den Ruin von 20 Familien zu verhindern. Gelingt es so soll Deine Familie die meinige seyn. (Es war der Leichnam eines armen Fischers, den seine Familie aus Noth verkaufte.) Ich legte meine Kleider ab, und zog sie dem Todten an, dann setzte ich ihm die Pistole auf das Gesicht, gab ihm den Schuß, der für mich bestimmt gewesen war, und die Kugel zerriß es ganz und gar, und übergieß sein Antlitz mit dem bewußten Blute. Er war unmöglich zu erkennen. Als dieß geschehen war, legte ich andere Kleider an, rasirte mir den Backenbart und die Augenbraunen ab, und am nächsten Morgen war ich auf einem Schiffe, das nach dem Festlande unter Segel ging. Was ich vorausgesehen hatte, geschah. Mein unwürdiger Commis kam, als er meinen Tod erfuhr, auf die Insel zurück, während ich in Paris ermittelte, wo er meine Gelder in Frankreich hinterlegt hatte. — So gelingt es mir, alle meine Gläubiger befriedigen zu können und wieder in Ehren zu leben.“ — Das Gericht verurtheilte den J. Moon zu lebenslänglicher Haft.